

**Primus, Beatrice (2012): Semantische Rollen. (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik. Bd. 12). Hrsg. von Meibauer, Jörg und Steinbach, Markus. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. 99 S. ISBN 978-3-8253-5977-5.**

Semantische Rollen, die auf die Abfolge von Satzgliedern und somit auf die Struktur eines Satzes einen wesentlichen Einfluss ausüben, wurden zum Untersuchungsgegenstand in zahlreichen Arbeiten sowohl in der deutschsprachigen als auch in der angelsächsischen Linguistik, wobei bei deren Beschreibung oft unterschiedliche Herangehensweisen eingesetzt und diverse terminologische Apparate entwickelt wurden. Da semantische Rollen „selten systematisch behandelt werden“ und bisher „kein Einführungswerk in diese Thematik“ verfasst wurde, wie die Autorin im Vorwort zu diesem Buch selber bemerkt, wird ein Versuch unternommen, aktuelle Forschungsergebnisse und theoretische Ansätze am Beispiel von verschiedenen Standard- sowie Problemfällen zu erörtern und der Leserschaft einen Überblick über die grundlegenden semantischen Rollen wie Agens, Patiens, Rezipient u. a. und ihre syntaktischen Realisierungen zu verschaffen. Dabei ist zu erwähnen, dass der Schwerpunkt dieses Werkes auf semantische Rollen von Verben gelegt wird. Nur am Rande werden semantische Rollen von Präpositionen, Adjektiven und Nomen behandelt.

Das Buch ‚Semantische Rollen‘ von Beatrice Primus ist entsprechend der Zielsetzung als eine Einführung für Studierende linguistischer Fächer konzipiert (insbesondere für Studierende der germanistischen Sprachwissenschaft), wobei dieses Buch sowohl für den Unterricht als auch für das Selbststudium geeignet ist. Allerdings gehören ebenfalls Anhänger generativistischer Theorien oder der strukturellen Semantik, aber auch andere Linguisten und interessierte Nicht-Linguisten zur Zielgruppe. Diese Einführung ist in insgesamt sechs Kapitel gegliedert. Jedes Kapitel ist sehr übersichtlich gestaltet, indem einleitend ein kurzer Überblick über die wichtigsten Begrifflichkeiten dargeboten wird, die an anschaulichen Beispielsätzen demonstriert werden. Neben Standardfällen werden gleichzeitig auch verschiedene Problemfälle behandelt, wobei die erworbenen Kenntnisse an einer Vielzahl von praktischen und problemorientierten Aufgaben geübt werden, deren Lösungen unter [www.kegli-online.de](http://www.kegli-online.de) zu finden sind. Diese sind auf eine verständliche Art und Weise bearbeitet und bieten ergänzende Kommentare zu den einzelnen Lösungsvorschlägen. Jedes Kapitel ist mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Informationen, einer Übersicht der zentralen Grundbegriffe und einer Liste mit weiterführender Literatur versehen. Am Ende des Buches ist ein kurzes Glossar vorhanden, das hinsichtlich der zahlreichen Termini, die in

diesem Buch verwendet werden, meines Erachtens etwas knapp ausgefallen ist.

Das erste Kapitel (S. 1–16) stellt eine Einführung in die Problematik der semantischen Rollen und der einschlägigen Begrifflichkeiten dar, wobei semantische und pragmatische Grundbegriffe und insbesondere der Terminus „Valenz“ mit seinen vier Dimensionen: semantische und syntaktische Stelligkeit, Kasusreaktion und die semantische Rollenzuweisung behandelt werden. Da oft verschiedene Termini für ein und denselben Sachverhalt verwendet werden, wie z. B. semantische Rolle, thematische Rolle, Theta-Rolle, Tiefenkasus (S. 2), versucht die Autorin, diese Tatsache zu berücksichtigen, indem sie gelegentlich auch alternative Termini anführt. Im ersten Kapitel wird unter anderem die Problematik einer mangelhaften Differenzierung von semantischen Rollen aufgeworfen. Der Missstand in Bezug auf eine klare Unterscheidung der semantischen Stelligkeit und des semantisch-konzeptuellen Inhalts wird behoben, indem der semantische Argumentstatus von der semantisch-konzeptuellen Füllung einer Argumentstelle terminologisch getrennt wird. Neben dem sog. Rollenkriterium wird auch das sog. Argumentkriterium eingeführt, die die Unterscheidung von Argument und Modifikator bei Verben wie *wohnen* und *spielen* vereinfachen (S. 6 f.). Semantische Rollen von Verben werden unter Berücksichtigung verschiedener Aktionsarten, aber auch in Bezug auf semantische Relationen wie Polysemie, Homonymie, semantische Implikation, Präsuppositionen, Synonymie, Inkompatibilität u. a. charakterisiert. Die Autorin zieht ebenfalls pragmatische Gegebenheiten wie Implikaturen, Koerzion u. a. in Betracht, denn diese beeinflussen in starkem Maße die syntaktische Realisierung eines Sachverhalts (S. 14).

Das zweite Kapitel (S. 16–31) ist der semantischen Rolle „Agens“ gewidmet. Es werden verschiedene Kriterien für die Bestimmung des Agens sowie diverse Testverfahren zu dessen genauer Bestimmung und Unterscheidung von anderen verwandten semantischen Rollen dargestellt. Die Autorin führt ebenfalls Gesetzmäßigkeiten für die syntaktische Realisierung des Agens wie das sog. Agent-Subjekt-Prinzip, das sog. formale Subjektprinzip oder das rollensemantische Grundabfolge-Prinzip an (S. 20 ff.). Es werden zugleich verschiedene Dimensionen des sog. „Proto-Agens-Begriffs“ dargelegt wie Verursachung, Handlungskontrolle, Sentience, selbstinduzierte Bewegung, Besitz u. a., für die klare Unterscheidungskriterien entworfen wurden. Die Aufmerksamkeit wird ebenfalls dem unpersönlichen Passiv geschenkt, wobei rollensemantische Beschränkungen für das unpersönliche Passiv bei Verben wie *frieren*, *umschalten*, *quietschen* u. a. hinsichtlich der bisherigen Forschung präzisiert werden. Nach Primus (S. 28 f.) muss das unterdrückte

Argument im unpersönlichen Passiv eine der Proto-Agens-Komponenten aufweisen: Kontrollfähigkeit, Sentience oder selbstinduzierte Bewegung.

Den Schwerpunkt des dritten Kapitels (S. 31–43) bildet die semantische Rolle „Patiens“. Die Autorin behandelt verschiedene Kriterien, nach denen Patiens bestimmt werden kann. Sie weist u. a. darauf hin, dass das Patienskriterium der Affiziertheit, das sehr häufig verwendet wird, selten präzisiert wird und versucht, diesen Missstand zu beheben, indem sie den Aspekt der Verursachung heranzieht. Des Weiteren wird anhand einzelner syntaktischer Realisierungen der Unterschied zwischen Nominativsprachen (zu denen auch die deutsche Sprache gehört) und Ergativsprachen (z. B. das Awarische) erläutert. Es stellt sich die Frage, ob dieser ziemlich ausführliche Exkurs über die syntaktische Realisierung des Agens und des Patiens-Prototyps im Awarischen überhaupt notwendig ist. Primus führt des Weiteren wichtige Patiensdimensionen an: Neben kausaler Affiziertheit und Zustandsveränderung sind der Besitzgegenstand und der Gegenstand eines psychischen Zustandes (auch Stimulus oder Thema) zu nennen (S. 42).

Das vierte Kapitel (S. 44–61) liefert Informationen zur semantischen Rolle „Rezipient“ und verwandten Rollen. Neben der Betrachtung der Standardfälle und anderer Rollen wie „Quelle“, „Adressat“, „Benefaktiv“ u. a. und einer näheren Beschreibung kasusbezogener syntaktischer Realisierungen bietet dieses Kapitel auch den Gesichtspunkt einer strukturellen Rollenauffassung, wobei das strukturelle Modell von Dieter Wunderlich näher charakterisiert wird (S. 47 ff.). Dieses kann neben dem Proto-Rollen-Ansatz den „hybriden Charakter“ der Rezipientenrolle (S. 60) erklären.

Im fünften Kapitel (S. 62–81) wird das Augenmerk auf „Adverbialrollen“ gerichtet, wobei es sich vor allen Dingen um solche Modifikatoren handelt, die in bestimmten syntaktischen Realisierungen ebenfalls als syntaktische Argumente auftreten können. Je nach der räumlichen Einordnung wird zwischen den Lokalrollen „Position“, „Ursprung“, „Weg“, „Richtung“ und „Ziel“ unterschieden. Darüber hinaus werden mögliche Alternationen mit Lokalrollen, wie z. B. die Dativalternation und die Lokativalternation näher erörtert und die für die Wahl der einen oder der anderen Konstruktion relevanten Faktoren wie Topik-Kommentar und Figur-Grund-Perspektivierung genannt. Des Weiteren werden solche Fälle behandelt, in denen eine Rolle auf zwei Partizipanten verteilt ist wie „Komitativ“ und „Instrument“. Die Autorin unterscheidet mit Recht zwischen der Rolle „Instrument“ (*Opa beschmierte den Motorroller mit einem alten Pinsel*) und „Kraft“ (*Die Tsunamiwelle zerstörte drei Häuser*), weil „eine Kraft die Proto-Agens-Dimension der selbstinduzierten Energie bzw. Bewegung aufweist“ (S. 79).

In diesem Zusammenhang wird die lokalistische Rollenauffassung von Ray Jackendoff vorgestellt, der sich der semantischen Dekomposition bedient (S. 74 ff.). Der letzte Teil dieses Kapitels wird Temporalrollen gewidmet, die – dem Ansatz von Jackendoff folgend – analog zu Lokalrollen konzeptualisiert und realisiert werden. Proto-Agens und Proto-Patiens können mit Hilfe derselben Konzepte wie Kausalität, Sentience, selbstinduzierte Bewegung, Besitz charakterisiert werden (S. 81). Dank der Tatsache, dass diese Konzepte durch aktionsbezogene, lokale und temporale Grundbegriffe ergänzt wurden, die zusammen mit Proto-Agens oder Proto-Patiens-Dimensionen auftreten können, lassen sich auch sehr feine semantische Unterschiede im Falle eines Rollenzusammenfalls, einer Rollenakkumulation oder -dispersion gut erklären.

Im letzten Kapitel (S. 81–91) beschäftigt sich die Autorin mit nicht-verbalen Rollenzuweisungen. Es wird unter anderem auf Probleme im Hinblick auf den lokalistischen Ansatz von Ray Jackendoff und Präpositionen mit lokaler Bedeutung hingewiesen. Nach diesem Ansatz lassen sich Präpositionen mit temporaler Bedeutung analog zu Präpositionen mit lokaler Bedeutung analysieren. Des Weiteren werden rollensemantische Interpretationen bei Adjektiven und Nomen behandelt. Es wird gezeigt, dass bei diesen nicht-verbalen Kategorien das für Verben entwickelte Rolleninventar anwendbar ist. Semantische Rollen, die sich auf Nomen beziehen, werden hauptsächlich bei Nominalisierungen näher charakterisiert. Als entscheidendes Kriterium bei deren Beschreibung zeigte sich die Tatsache, ob eine Nominalisierung ein Ereignis bezeichnet oder nicht. Dies beeinflusst dann die rollensemantische Interpretation bei Genitivattributen. Primus weist darauf hin, dass auch Genitivattribute von sog. Ultranominalen (wie etwa *Bild, Haus, Fenster*) rollensemantisch interpretiert werden können.

Zusammenfassend lässt sich dieses Buch als eine sehr gut strukturierte, anschauliche und nachvollziehbare Einführung in die Thematik der semantischen Rollen charakterisieren. Bezüglich der Tatsache, dass es sich um eine Einführung handelt, muss ich allerdings konstatieren, dass dieses Buch – insbesondere das erste Kapitel – auf Grund der Verwendung von zahlreichen Termini aus unterschiedlichen Bereichen insbesondere für einen Anfänger auf dem Gebiet der semantischen Rollen eine echte Herausforderung darstellt. Linguistische Vorkenntnisse (vor allem der Syntax, der Grundlagen der strukturellen Semantik, der Pragmatik bzw. auch der Grundlagen der Theta-Theorie) sind daher für das Verständnis von großem Vorteil.

Martin MOSTÝN